Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 87. Dienstag den 27. März 1888. 82. Jahrgang.

Der „Blaue See“.

Reisebild von M. Vollhardt-Wittich.

Nachdruck verboten.

Wie ein verwelktes Mütterlein ist unsere Erde, alt und müde im Herbste eingeschlafen; doch gewaltig sind während ihres Verjüngungsschlafes, den wir Menschen Winter nennen, ihre Glieder gewachsen. Krafterfüllt streckt sie dieselben schwellend in ihrem Eispanzer, daß er klirrend Stück für Stück abfällt. Ein mächtiger Athemzug hebt ihre Brust und fährt brausend durch die Lande, der Erde Erwachen verkündend. Das ist die gewaltige Orgel im Weltendome und verheißungsvoll wie Osterglocken tönt der Frühlingssturm an unser Ohr. Jedes Bächlein, das sich aus der Umarmung des Eises losgerungen hat, jeder Sonnenstrahl bestätigt seine Botschaft, die er jubelnd hinausruft: Es will Frühling werden! Da erfaßt auch uns Menschenkinder ein Drängen und Sehnen, eine fiebernde Ungeduld. Wir möchten mit dem Sturme um die Wette fliegen, weit fort, hinaus. Lockend ruft uns seine Stimme, ihm zu folgen und mit ihm Blüthen auszustreuen über die verjüngte Erde; aber seufzend sind wir an die Schelle, an das Haus gebannt, nur unsere Sehnsucht zieht mit dem Frühlingsboten dahin. Da naht sich uns leise die große Menschentrösterin Phantasie; mitleidig nimmt sie uns während einer kleinen Weile auf ihre Schwingen und trägt uns so schnell davon, daß selbst die Windsbraut athemlos zurückbleiben muß, und alle die Wunder, von denen uns die jubelnden Frühlingsstimmen erzählten, läßt sie uns im Geiste schauen.

Auch zu mir kam die geflügelte Freundin, und von der Erinnerung gelenkt, trug sie mich weit hinweg. Ich sah unser herrliches liebes Deutschland vor mir liegen wie einen Garten; im Norden ernst und groß die brausende See, im Süden heiter und sonnig leuchtend Italien, gebettet zwischen Myrthen und Orangen und mit blauem Himmel zugedeckt. Doch immer lockte es mich wieder über Meere und Gebirge nach einem kleinen Erdenfleck, an dem gewiß schon mancher Wanderer achtlos vorübergegangen ist, der aber mir, wie vielen Anderen, einen tiefen, wunderbaren Eindruck hinterlassen hat.

Zwischen Frutigen und Kandersteg im Kanton Bern, fesselnd vom Wege, der durch das schmale Kandertthal nach dem Gemmipaß führt, liegt zwischen hohen, steilen, mit Tannen und Buchen bestandenen Bergwänden ein kleiner See. Todesstille herrscht ringsum, Dämmerung webt in der grünen Enge, obgleich oben darüber der helle Sommerhimmel lacht. Das Wasser, von dessen Mitte man jedes Ufer mit einem Steinwurf zu erreichen meint, ist still und unbeweglich, doch unbeschreiblich ist die merkwürdige Färbung desselben, die ihm den Namen „Blauer See“ gegeben hat. Es ist nicht das milde gesättigte Azurblau der Grotte von Capri, das uns wonnig und weich umfängt, nicht das helle, durchsichtige Blau des Lago Maggiore, das unwiderstehlich zum Bade lockt, als ob der Himmel selbst zu Wasser geworden sei, auch nicht das Graublau der bayerischen Seen, es ist ein eigenthümliches, dunkles Schwefelblau, das, den heiteren Sommertag verschwiegen, ein unheimliches Räthsel zu bedecken scheint. Ein kleiner Nachen mit einem Schiffer hält am Ufer. Die Spitze des Kahnes liegt auf einer Felsbank, während das hintere Ende desselben schon über der schroff abstürzenden Tiefe schaukelt. Ich stieg in den Kahn, um eine Rundfahrt auf dem Wasser zu machen; doch als wir abstießen und das Ufer immer weiter zurücktrat, konnte ich mich eines unheimlichen Gefühles nicht erwehren; es war, als ob ich plötzlich in die Gewalt dämonischer Wassergeister gegeben sei, und lautlos mit leisem Ruder glitten wir dahin über den tiefdunklen See. An mehreren Stellen hingen völlig von Nadeln und Rinde entkleidete Fichten in das Wasser hinein, Gerippen riesiger Eidechsen gleich. Dicht unter dem Wasserspiegel schimmerten sie leichenhaft bleich, doch die Wipfel in der Tiefe waren blau durchsichtet, wie in brennendem Spiritus getaucht. Das steinerne Becken des See's ist mit Felstrücken durchsetzt, deren eine mit scharfer Spitze aus der blauen Dämmerung hoch emporstrebt, schon getroffen von den fahlen, graubläulichen Reflexen der Oberfläche. Ich glaubte den Griff mit der Hand ergreifen zu können und fürchtete, der darüber gleitende Kahn müßte aufstoßen. Schnell machte ich den Schiffer auf seine vermeintliche Nachlässigkeit aufmerksam, als mir derselbe lächelnd antwortete, daß mich noch 20 Fuß Wasser von dem Felsen trennten. Eben dachte ich nach über diese merkwürdige optische Täuschung nach, als der Schiffer bemerkte, daß wir jetzt zur tiefsten Stelle kämen.

Schwarzblau, doch völlig durchsichtig lag das Wasser unter dem Kiel des Bootes, man glaubte mit der Hand die wunderbare Farbe schöpfen zu können, aber silbern tropfte das krystallhelle Naß vom Ruder. Jetzt nahm der Schiffer einige kleine weiße Kieselsteine und warf sie in den See. Wie perlmutterfarbene, immer bläulicher schimmernde Schmetterlinge glitten sie zitternd hinab; man konnte sie mit den Blicken verfolgen, bis sie auf dem 65 Fuß tiefen Grunde stille lagen.

Bei Tage und bei Nacht bin ich im kleinen Fischerboote auf wild bewegter See gefahren, durchnäßt von ihrem salzigen Schaum, doch nie empfand ich etwas anderes als Freude an dem Ringen und Toben des wilden Elementes; aber hier auf dem todesstillen, geisterhaften Wasser mußte ich mir Zwang anthun, über Bordes Rand den Steinen nachzusehen, die in der blauen Tiefe verschwanden, und ein Grauen erfaßte mich dabei, welches mich noch den ganzen Tag bis Nachts in meine Träume verfolgte. Erst die Wanderung des nächsten langen, wolkenlosen Sommertages über die Gemmi hinab in das breite, sonnige Rhonethal befreiten mich von der seltsamen, düstern Stimmung, und der feurige, rothe Rhonewein löste vollends die Macht, welche die Geister des Sees über mich gewonnen hatten. Aber immer zieht es mich wieder hin zu ihnen, und wenn mir der Frühlingssturm recht gesungen und gesagt hat, setze ich meinen Wanderstab bald wieder an das Ufer des geheimnißvollen „Blauen Sees.“

Leipziger Lehrerinnen-Verein.

* Am 5. des Monats fand in einem Saale des rechten Theaterpavillons unter zahlreicher Betheiligung die erste ordentliche Versammlung des Leipziger Lehrerinnen-Vereins statt. Die Vorsitzende, Frl. Büttner, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache, in welcher sie hervorhob, daß, wenn auch die Verhältnisse in Leipzig einem Lehrerinnen-Verein nicht eben günstig seien, die rege Theilnahme, die derselbe in den betheiligten Kreisen gefunden habe, doch beweise, wie er einem Bedürfniß entspreche; auch ließe sich auf gedeihliche Entwickelung hoffen, weil der Verein das Glück habe, unter seinen Mitgliedern hervorragende Kräfte zu zählen und ihm außerdem von einflußreicher Seite Interesse entgegengebracht und Förderung bereitwilligst zugesagt sei.

Es folgte nun der Frl. Dan Vortrag über den Beruf der Lehrerin. Rednerin leitete denselben ein, indem sie darauf hinwies, wie es ihr aus mehrfachen Gründen nicht möglich sei, dieses Thema erschöpfend zu behandeln; sie werde sich daher begnügen müssen, nur die allgemeinen Gesichtspuncte festzustellen, welche für den Lehr- und Erziehungsberuf maßgebend sein müßten. In warmempfundenen, von Begeisterung für den Beruf durchdrungenen Worten sprach hierauf Frl. Dan über die ideale Aufgabe der Lehrenden. In dem Herder'schen Worte: „Nicht der Schule sollen wir lernen, sondern dem Leben“ liegt die Aufgabe des Lehrers beschlossen. Die Erziehung soll dem Schüler den Compaß mitgeben, der ihn leite hinein, hinauch und endlich hinaus aus dem Leben. Die Art, wie der Erzieher diese Aufgabe löst, wird vor Allem durch seine Lebensauffassung bedingt werden. Wie sich das Leben in seinem Geiste spiegelt, so und nur so kann er es dem Zögling darstellen. Freilich muß Jeder durch eigene Erfahrung Lebenswaisheit gewinnen, aber eine vernunftgemäße Vorbereitung wird ihn tüchtiger machen, der Schule des Lebens gerecht zu werden. Darum muß ihm das Leben im Bilde vorgeführt werden, ehe er es lebt. Es soll ihm gezeigt werden in der Geschichte, die mit ihrem sittlichen Gehalt, mit der Gerechtigkeitsliebe sich tief in sein Inneres einprägen und den Enthusiasmus wecken soll, der, wie Goethe sagt, das Beste ist, was die Geschichte uns giebt, ihm gezeigt werden in den hohen göttlichen Gestalten des Buches der Bücher, in der Erd- und Naturbeschreibung und in den Schöpfungen des dichterischen Geistes.

Kurz, aus allen Gebieten des Wissens wird seinem Geiste die geeignete Nahrung zugeführt. Doch ist das Wissen nicht Zweck, sondern nur Mittel zu höherem Zweck. Viel Wissen ist weder Weisheit noch Bildung. Es ist nur die Vorbedingung der rechten Erkenntniß der Pflicht. Die Pflicht erfüllen heißt: unablässiges Wirken nach den Gesetzen der Vernunft. Die Stimme der höchsten Vernunft ist laut geworden vor Jenen durch das Gesetz und durch Den, der gekommen ist, dies Gesetz zu erfüllen. Sie hat seitdem ihren Widerhall gefunden in Millionen von gläubigen Herzen, von denkenden Geistern, und die größten derselben haben nichts Erhabeneres finden können als das einfache Gebot: Fürchte Gott und liebe deinen Nächsten. Gottesfurcht und Menschenliebe ist aller Weisheit Anfang und Ende.

Daher muß in dem Zögling der Wille erweckt, die Kraft gebildet werden, sein Leben nach dem Gesetze der Vernunft zu gestalten. Er muß leben lernen, leben, das heißt kämpfen, kämpfen mit dem Feinde im eigenen Herzen, bis er sein ganzes Wollen und Begehren in Einklang gebracht hat mit dem Gesetze der Vernunft, bis sein Gefühl sittliches Gefühl geworden ist. Dieses Gefühl zu bilden am Schönen, am Großen, am Guten, das ist die letzte, höchste Aufgabe der Erziehung.

Wenn nun also: Erzogen werden leben lernen heißt, so ist das Ziel der Erziehung für beide Geschlechter das Gleiche, die Mittel aber müssen verschieden sein, weil die Lebensaufgabe des Mannes eine andere ist als die der Frau. Letztere kann meistens nicht, wie der Mann, das eigene Schicksal mit entschlossener Hand lenken. Bei ihr ist also auf Kraft der Entsagung und Selbstverläugnung hinzuwirken. Nur durch die Fähigkeit, auch das tiefste Leid noch als höchstes Glück zu empfangen, gelangt auch sie dazu, ihr Schicksal zu beherrschen. Oft wird sie in dem Gedanken Trost suchen müssen, daß es weniger darauf ankommt, welches Schicksal man hat, als wie man es trägt. So läßt sich die Forderung des Zöglings an den Erzieher zusammenfassen in die Worte: Lehre mich leben, d. h. lehre mich wissen und erkennen, lehre mich glauben und wollen, lehre mich handeln und leiden.

Fräulein Käthe Windscheid gab hierauf eine kurze Lebensskizze der Gründerin des Victoria-Lyceums in Berlin, Miß Georgina Archer. Als Schülerin dieser hochverdienten Dame entwarf Rednerin ein lebensvolles Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken derselben. Dankbar gedachte sie des segensreichen Einflusses, den die verehrte Lehrerin durch Wort und That, namentlich durch ihr Vorbild, auf sie geübt habe. Der Lebensgang M. A.'s war ein sehr einfacher. Sie wurde am 27. August 1850 in Elmsburg geboren und hatte das Unglück, beide Eltern früh zu verlieren. Ein älterer Bruder übernahm die Sorge für ihre Erziehung. Erwachsen, wählte sie den Lehrberuf und bildete sich im Seminar zu Lüneburg dafür aus. Dann ließ sie sich als Sprachlehrerin in Berlin nieder, und es wurde ihr der Unterricht der kronprinzlichen Kinder anvertraut. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit der geistigen Fortbildung der Frauen und angeregt durch das Entstehen ähnlicher Anstalten in England, reifte in ihr der Plan zu ihrem Lebenswerke, der Gründung des Victoria-Lyceums, einer der wissenschaftlichen Fortbildung der Frauen gewidmeten Anstalt. Die Aufgabe derselben war eine doppelte: sie sollte zunächst zur Fortbildung von Lehrerinnen dienen, welche die Befähigung auf der Oberstufe höherer Mädchenschulen zu unterrichten anstreben, außerdem aber auch jungen Mädchen Gelegenheit geben, nach beendigter Schulzeit ihre Studien fortzusetzen. Unterrichtsgegenstände waren: Naturwissenschaften, Geschichte, Geographie, Philosophie, Literatur und Kunstgeschichte, die theils in Vorlesungen, theils in Unterrichtscursen behandelt wurden.

Mit Aufbietung aller Kräfte wirkte M. Archer für die Anstalt, deren Entwickelung auch die Kronprinzessin mit lebhaftem Interesse verfolgte und durch Uebernahme des Protectorats über dieselbe förderte. Was dieser Schöpfung aber von vornherein den idealen Stempel aufdrückte und sie lebengebend und fruchtbringend machte, das war M. Archer's Geist, ihr persönlicher Einfluß, ihr wohlthuendes harmonisches Wesen, in dem sich Energie mit Weiblichkeit schön verband. Sie lieferte den Beweis, daß wissenschaftliche Arbeit und öffentliche Wirksamkeit sehr wohl mit edelster Weiblichkeit vereinbar sind, daß wahres Wissen und echte Bildung den Menschen demüthig macht. In ihren Zähern: englische Sprache und Literatur, gab sie die Früchte ihrer Studien in so lebensvoller Darstellung, daß man die vergangenen Zeiten vor sich aufleben sah. Das Herrlichste an ihrem Unterrichte war, daß sie den inneren Zusammenhang der Dinge gab, der da bindet, wenn auch Einzelheiten dem Gedächtniß entschwinden. Der mächtige Einfluß, den sie auf die jungen Gemüther übte, beruhte einerseits auf der warmen Herzensmittheilnahme, die sie für jede Einzelne hegte und bezeugte, sodann aber in der eigenen Begeisterung für den Lese- und Erziehungsberuf, wie für alles Große und Schöne. In ihr glimmte das heilige Feuer, ohne welches Worte nur Schall sind, unfruchtbar, die Keime des Guten in der Brust des Hörers zu erwecken. Aber wie energisch und lebensvoll auch der Geist, der zarte Körper war den Anstrengungen nicht gewachsen, den die ohnehin so große Aufgabe, wie namentlich der Kampf gegen widrige Verhältnisse, mit sich brachte. Im Frühjahr 1882 ging Miss Archer zur Stärkung ihrer wankenden Gesundheit nach Montreux. Leider zu spät.

Nach nur kurzem Aufenthalt starb sie dort, 32 Jahre alt. In Denen aber, die sich ihres Einflusses erfreuen durften, lebt sie fort, und sie können ihrem Danke nicht besser Ausdruck verleihen, als indem sie versuchen, ihr gleich zu werden in idealer Gesinnung und in energischer Verfolgung der durch Jene vorgesteckten Ziele. — Beide Vorträge wurden von der Versammlung mit regem Interesse und großem Danke entgegen genommen.

Es folgte nun die Bildung von Commissionen, welche die Aufgabe haben, sich in gemeinsamer Arbeit einzelnen Unterrichtszweigen zu widmen. Der Aufforderung der Vorsitzenden, zu diesem Zwecke zusammenzutreten, entsprachen 12 Mitglieder, und es wurde zunächst eine Commission für den deutschen Unterricht und eine für fremde Sprachen gebildet.

Hiermit war man bis zu dem letzten Puncte der Tagesordnung gelangt, die in gemüthlichem geselligen Beisammensein einen dem ganzen Abende entsprechenden befriedigenden Abschluß fand.

Vermischtes.

— Berlin, 25. März. Das Allgemeinbefinden Sr. Maj. des Kaisers hat sich günstiger gestaltet, auch die Nächte werden jetzt seltener von Hustenanfällen beeinträchtigt. Als Beweis für die Besserung dürfte wohl der Umstand gelten, daß die Aerzte daran denken, sowie die Luft wärmer wird, dem hohen Patienten das Ergehen in frischer Luft zu gestatten. Um Erkältungen vorzubeugen, wird die Promenade im Schloßpark nach dem Mausoleum zu einen dicken Bohlenbelag erhalten, der, wenn nöthig, noch mit Decken versehen werden wird. Am gestrigen Nachmittag besuchte Se. königliche Hoheit Prinz Heinrich von 1 Uhr 15 Minuten bis 3 Uhr seine kaiserlichen Eltern. Um 2½ Uhr erschien auf eine halbe Stunde Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Baden. Dem heutigen Vormittagsgottesdienst in der Schloßcapelle wohnten die Allerhöchsten Herrschaften, sowie viele Würdenträger aus Berlin bei; ebenso eine aus etwa 40 Mann bestehende Deputation des den Ehrendienst versehenden 2. Bataillons des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth und eine solche von 15 Mann des Regiments Garde du Corps. Im Laufe des heutigen Vormittags erhielt das kaiserliche Herrscherpaar den Besuch des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und dessen Gemahlin; ebenso erschienen zu mehrstündigem Aufenthalt Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Sophie, Victoria und Margarethe. Gegen Mittag machte Ihre Majestät die Kaiserin Victoria einen längeren Spaziergang im Schloßpark. — Ihre Majestät die Kaiserin Augusta begab sich heute Vormittag in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden nach dem Augusta-Hospital, um in der Capelle daselbst dem Gottesdienste beizuwohnen. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden und die kronprinzlich schwedischen Herrschaften haben dem Gottesdienste im Dome beigewohnt. — Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben sich heute Vormittag von hier nach Lichterfelde begeben, um der Einsegnung der Cadetten beizuwohnen. — Se. königl. Hoheit der Prinz Heinrich gedachte heute Nachmittag sich zum Besuch an den großherzoglich hessischen Hof nach Darmstadt zu begeben und daselbst einige Zeit zu verbleiben. — Mit den großherzoglich badischen Herrschaften nahmen am heutigen Nachmittage im königl. Palais hierselbst Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin und der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden gemeinsam das Diner ein. — Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, stattete heute mit seiner Gemahlin den Majestäten in Charlottenburg einen Abschiedsbesuch ab. — Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin statteten heute einen Besuch bei den kaiserlichen Majestäten ab. — Während Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden morgen Berlin zu verlassen gedenkt, wird die Frau Kronprinzessin noch einige Zeit in Berlin bleiben.

— Berlin, 24. März. Ueber die Trauer-Cour im königlichen Schlosse berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Am diesjährigen Ordensfeste, Sonntag, den 22. Januar, hat, wenn auch nur auf kurze Zeit, Kaiser Wilhelm zum letzten Male im hiesigen königlichen Schlosse verweilt. Es war die letzte in der langen, langen Reihe von Festlichkeiten, die, während er die Krone trug, im Weißen Saale und in der Flucht der Festsäume sich abgespielt haben. Inzwischen ist der erhabene Kaiser heimgegangen. Die Trauer, die Königshaus und Volk erfüllt, hatte gestern auch ihren Einzug in das altehrwürdige Schloß der Hohenzollern gehalten. Dort, wo sonst der höchste Glanz sich zu entfalten pflegt, wo bei den Festen die volle Pracht der Toiletten mit allen Farbenreichthum sich entwickelt, wo in der Lichtfluth von tausend Kerzen die Uniformen heller blitzen, wo Glück und Freude den Blick verklärt, da herrschte gestern die einförmige Farbe der Trauer, des Schmerzes, als eine beredte Mahnung, daß wir Menschen sterblich sind. Alles, was das Vorrecht hat, bei Hofe zu erscheinen, fand sich gegen 3 Uhr im Schlosse ein; Alle in diesem Schwarz, noch tiefer im Herzen trauernd; es war nur ein Gedanke, der hier herrschte, der Schmerz um den Heimgang des großen Kaisers. Der Rittersaal, der schon so mancher Cour der Königin als Stätte gedient, war auch gestern der Schauplatz der ersten ehrerbietigen Huldigung, welche die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, die Damen und Herren der Hofgesellschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Victoria darbrachten. Der prächtige Saal, einer der reichsten und vornehmsten des Schlosses, war in tiefes Schwarz gemacht, unter dem Thronhimmel stand ein Thronsessel, der der Kaiserin. Rechts gruppirte sich der neue Hofstaat Ihrer Majestät: in Vertretung der Ober-Hofmeisterin Fürstin Hohenlohe die Gemahlin des Ober-Ceremonienmeisters Frau Gräfin zu Eulenburg, geborene v. Wipleben, die Palastdame Gräfin Brühl, der Oberhofmeister Graf Seckendorf und die Hofdamen; links die Obersten-Hof- und die Ober-Hofchargen mit dem Oberstkämmerer Grafen zu Stolberg-Wernigerode an der Spitze. Dem Throne gegenüber ordneten sich die Hofchargen. Die Cour, welche der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg leitete, war eine Defilircour, welche von den Prinzessinnen und den Prinzen des königlichen Hauses eröffnet wurde; als erste Dame naht die Frau Kronprinzessin, als erster fürstlicher Herr der Kronprinz der Kaiserin den Thronaufgang. Die zweite Gruppe bildete das diplomatische Corps; an der Spitze der Damen Frau Gräfin Sydow, an der der Herren der italienische Botschafter Graf Lanza; ihnen nach in langer Reihe die Botschafter, Gesandten und Ministerresidenten unter Vortritt ihrer Gemahlinnen. Der General-Feldmarschall Graf Moltke eröffnete die Reihe der einheimischen Herren. Die Trauercour, ein ernst-wehmüthiges Bild, währte etwa eine halbe Stunde.

— Das kaiserliche Post-Zeitungs-Amt erläßt einen Aufruf zur Sammlung aller Zeitungen und Zeitschriften, welche aus Anlaß des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm seit dem 9. dss. Nachrufe, Gedichte oder Zeichnungen gebracht haben.

— Bremen, 25. März. Auch hier hat sich ein Comité zur Errichtung einer Reiterstatue für Kaiser Wilhelm gebildet.

— Spielplätze in England. Spiel und Bewegung im Freien werden bekanntlich in England in hervorragendster Weise gepflegt, und sind nicht nur die Local-Gesundheitsbehörden für die Leitung und Ueberwachung dieser so wichtigen Angelegenheit verpflichtet, sondern zwei große und wirksame Vereine, die „National health society“ und die „Ladies sanitary association“ verstehen es auch, in unablässiger Weise die private Wohlthätigkeit zum Zwecke der Gründung von öffentlichen Spielplätzen wach zu halten. London besitzt jetzt 28 öffentliche Plätze, auf denen die Schuljugend unter Aufsicht der Lehrer ihre Turn-, Fechte-, Ball-, Lauf-, Spring- und Marschübungen und Spiele betreibt. Bradford hat sieben große Spiel- und Erholungsplätze mit einem Kostenaufwand von 3 960 000 ℳ hergerichtet; Birmingham hat deren neun, Leeds fünf und Manchester elf.

— Bangkok, 15. Februar. („Kölnische Zeitung.“) Seit einigen Tagen liegt hier im Fluß das deutsche Kanonenboot „Iltis“. Ein schmuckeres Schiffchen und eine frommere Mannschaft hat die Hauptstadt von Siam schwerlich je gesehen; sowohl Deutsche wie Ausländer sind des Lobes voll. Ein Besuch an Bord ist ein Genuß für's Auge, über und unter Deck herrscht die peinlichste Reinlichkeit, und den frommen, wohlgenährten Matrosen sieht man an, daß ihnen ihr Schiff lieb ist. Am Lande beträgt sich die Mannschaft äußerst musterhaft, keine Trunkenbolde, kein wüster Lärm, wie wir es von anderen Matrosen gewohnt sind, ruhig, gesetzt, imponirend ziehen sie in kleinen Häuflein durch die Straßen und besehen die Merkwürdigkeiten der Stadt. Ein Besuch an Bord wird bereitwilligst gestattet, und so beschlossen auch wir am vergangenen Sonntag, uns das Schiff zu besehen. Wir hatten dabei das Vergnügen, als Augenzeuge einem Vorfalle beizuwohnen, von dem heute ganz Bangkok spricht. Als wachthabender Officier empfing uns der Steuermann des Schiffes, der so liebenswürdig war, uns auf Deck umherzuführen. Plötzlich ruft er: „Jolle klar, Mann über Bord!“ — sofort sprangen vier kräftige Matrosen ins Boot. Nun erst sahen wir, daß etwa 100 m vom Schiff ein kleines Segelboot umgeschlagen war. Der Insasse desselben hielt sich krampfhaft am Kiel des Bootes fest, wurde jedoch vom Strom abgerissen und zappelte im Wasser. Mit einigen kräftigen Ruderschlägen war das Boot zur Stelle; man nahm den Herrn in das Boot und war in wenigen Minuten mit dem verunglückten Fahrzeug im Schlepp wieder an Bord zurück. Das Segelboot wurde alsbald wieder flott gemacht und der Steuermann rüstete den Geretteten mit einem trockenen Anzug aus. Der Herr — ein geborener Düne — hat lediglich dem Steuermann sein Leben zu danken, denn selbst ein geübterer Schwimmer, als er ist, wäre in Gefahr gewesen, in dem reißenden Strom zu ertrinken. Uns hat die Schlagfertigkeit des Commandos und zugleich der Ausführung ein hübsches Bild von der Mannzucht, die an Bord herrscht, gegeben. Mit solchen Leuten kann viel geleistet werden. Möge Gott mit ihnen sein auf ihren weiteren Reisen, wir sagen ihnen ein herzliches Lebewohl.

Einen grossen Posten

Englischer Gardinen, Prima Qualität

in **weiss** und **crêmefarbig**

abgepasste Fenster in modernen Mustern, kann ich in Folge eines **Gelegenheitskaufes**

wesentlich unter Preis

anbieten und stelle denselben von heute an zum Verkauf.

Gustav Steckner

Hoflieferant.